



Alljährliches Blatt.

Nr. 46.

Samstag

den 14. November

1835.

Maler „Gram.“

Ich kenn' einen ersten Maler,
Der malt mit sich'rer Hand;
Nie hat er seinen Pinsel
Entweiht durch eillen Taud.

Er liebt die milden Farben,
Das sanfte, schwächende Blau,
Die düst'ren Schatten der Wehmuth,
Der Thränen perlend' Naß.

Oft trifft er mit Einem Zuge
Sein Bild im Augenblick;
Oft malt er leise — langsam, —
Und legt es wieder zurück.

Und wenn dann eben ein Ständchen,
Wo's Niemand erwartet, kam,
Da nimmt er's und vollendet's: —
Der Maler ist der — Gram.

Er hat vor Kurzem eben
Zwei Bildchen wieder gemalt;
Wer früher auch nie sie gesehen,
Erkennt den Maler bald.

Es ist seine blasse Farbe,
Sein schneidender Pinselstrich: —
Die beiden Bilder des Grames
Sind meine Lieb' und ich!

Joh. Gabr. Seidl.

Joice Heth, die Amme Washington's.

Diese angeblich 120jährige Frau macht jetzt in den vereinigten Staaten großes Aufsehen. In einem amerikanischen Blatte wird Folgendes über sie berichtet: Sie hat ganz das Ansehen einer lebenden Mumie. Man könnte ihren Körper wirklich schon für abgestorben halten, wenn ihr leichter und freier Athem, ihr feines Gehör und ihre freilich sehr matte Stimme nicht vom Gegentheile überzeugten. Ich kannte einen Mann in Schottland, der, wie aus dem Kirchenbuche sich ergab, in seinem 115ten Jahre starb. Er hatte kein so ausnehmend verwittertes Ansehen, wie diese Alte. Thomas Parr, dessen Monument in der Westminster-Abtei steht, soll anderthalb Jahrhunderte gelebt haben; dennoch konnte er ein Paar Tage vor seinem Tode noch ausgehen. Als ich Joice Heth vor Kurzem besuchte, sagte ich zu ihr: „Joice, Ihr müßt erst siebenzehn Jahre erzählt haben, als Washington (1732) zur Welt kam. Wie konntet Ihr damals schon seine Amme seyn?“ Sie: „Ich war bei seiner Geburt zugegen; ich wickelte ihn, und war seine trockene Amme (Wärterin).“ Ich: „Welches ist Euer Glaube?“ Sie: „Ich bin eine Baptistin; ich wurde vor mehr als hundert Jahren in den Potomac getaucht.“ — Es waren außer mir auch einige Damen zugegen. Diese fragten sie, was für ein Los sie nach dem Tode verhoffe? Sie antwortete: „Meine ganze Hoffnung ruht in Jesu Christo.“ Die Damen stimmten eine geistliche Hymne an, um die Alte angenehm zu zerstreuen. Die herrliche Melodie wirkte wahrhaft elektrisch auf die lebende Gerippe; sie stimmte mit Gräbesteinen in den Hymnus ein, und faltete dabei ihre Hände, deren knöcherne Finger und

lange Nägel sich fast wie Adlerkrallen ausnehmen. Joice Heth war von Jugend an eine starke Tabakraucherin; bei ihr hat sich also der Rauch des Tabaks gewiß als ein sehr langsames Gift bewährt, noch langsamer tödtend, als der starke Genuß des Kaffeh's bei Voltaire.

Ein Abenteuer an der Landstraße.

Es war eine helle Mondscheinnacht. Lord Squander ritt von einem Besuche auf der Landstraße hin, und pfiß zum Zeitvertreibe die Polonaise aus Auber's Maskenballe.

„Tom!“ rief er nach einiger Zeit, und der Bediente ritt vor zu ihm. „Wie weit sind wir noch von der alten Eiche, welche im vorigen Sommer vom Blitze getroffen wurde?“

„Ich weiß nicht; vielleicht eine Viertelstunde.“

Die Eiche zeigte sich bald. Alles war ruhig und still. Lord Squander pfiß nicht mehr, und ritt langsam. Plötzlich pfiß sein Bediente laut durch die Fingerringe, und der Lord fuhr auf: „Tom, unverschämter Kerl, was soll das Pfeifen?“

„Nur zu meinem Vergnügen, Mylord!“ — aber die Sache kam anders. Sie ritten eben vor der erwähnten alten Eiche vorbei, als drei Männer in kurzen Kitteln und mit häßlichen Larven vor den Gesichtern hervortraten, und dem Pferde des Lords in die Bügel fielen, während der größte sagte: „Wir sind Männer von der königlichen Landstraße, Nachpatrouillen, werden aber nicht von dem Könige, sondern von den Reisenden bezahlt.“

„Straßenräuber?“

„Nennen Sie uns, wie Sie wollen; wir sind dreiehrliche Aufpaffer, haben hier in der kalten Nacht länger als zwei Stunden gelauert — und Sie werden uns nun dafür bezahlen. Also heraus mit der Börse!“

Der Lord drückte an eine Feder an seinem Stocke, und es sprang ein langer, dünner, scharfer Degen heraus; die Räuber dagegen brachten jetzt Carabiner zum Vorscheine. Der größte Spitzbube (der Länge nach) wiederholte: „Heraus mit Ihrem Gelde, oder wir schaffen das Geld aus Ihrer Tasche heraus; und Sie aus dieser Welt!“ Der Lord knöpfte ruhig seinen Rock zu, und rief sodann den Bedienten zu sich. Aber dieser Helfershelfer der Räuber lachte, und rührte sich nicht, und die Spitzbuben schienen entschlossen zu seyn, wirklich Gewalt zu brauchen. Der größte schoß nach dem Lord, traf ihn aber nicht, da dieser schnell und unerwartet auf die Seite sprang, dafür erreichte die Kugel den treulosen Bedienten. Ein anderer Räuber schoß nach dem Neufundländer Hunde des Lords, traf ihn aber auch nicht, weil das treue Thier in demselben Augenblicke, als er die Absicht des Räubers merkte, nach

diesem sprang, ihn an der Gurgel packte, niederriß, und auf dem Boden festhielt. Der erste Räuber hatte kaum geschossen, als ihm auch der lange, spitzige Stoßdegen des Lords durch das Auge tief in das Gehirn hindrang, so, daß er augenblicklich todt niederstürzte. Es war nun nur noch ein Räuber zu bekämpfen, der auch sogleich auf Lord Squander anlegte, und als sein Carabiner versagte, nach einem neben ihm liegenden starken Knotenstocke griff. Lord Squander war ein guter Fechter, aber er hatte nur seinen schwachen Stoßdegen, und einen riesigen Gegner zu bekämpfen, der den Stock über seinem Kopfe schwenkte. Sie fochten lange, endlich aber, als eben der Stock des Räubers mit großer Gewalt auf den linken Arm des Lords fiel, drang dessen Degen in des Gegners Herz, so, daß er todt zusammen brach.

Der Lord trat nun zu dem dritten Räuber, den der Hund noch immer festhielt, und fragte ihn, was er zu sagen habe: „Nichts, als daß mir ein Stoß mit Ihrem Degen sehr willkommen seyn würde.“

Unterdessen kamen drei Polizeybeamte mit ihrem Anführer geritten, die den noch lebenden Räuber banden, auf ein Pferd setzten, und ihn in das Gefängniß abführten.

Der treue Hund, der seinem Herrn einen so wichtigen Dienst erwiesen hatte, sprang freudig an ihm empor, und der Lord ritt mit ihm auf sein Schloß, wo er einige Tage das Zimmer hüten mußte, um sich von dem Schrecke und der Anstrengung zu erholen, und seinen halb zerschlagenen Arm heilen zu lassen.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete

Der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Herr Arago hat der Akademie neue Nachweisungen über die physische Constitution des Halley'schen Kometen gegeben; so wie er ihn vier Tage bis zum 18. October beobachtet hat. Bisher hatte man bei den über Kometen angestellten Beobachtungen keine Unregelmäßigkeit im leuchtenden Umkreise bemerkt, und die Lichtzone bot auf allen Puncten dieselbe Intensität dar. Dies ist nun aber bei dem gegenwärtigen Kometen nicht der Fall. Hr. Arago bemerkte am 15. mit beträchtlicher Vergrößerung eine auffallende Unregelmäßigkeit. Er sah an dem, dem Schweife entgegengesetzten Theile einen vollkommen abgeschnittenen leuchtenden Streifen. Dieser Umstand ist von großer Wichtigkeit, da er zur Entscheidung einer großen Frage, nämlich der Rotation der Kometen um ihre Achse dienen kann. Erst nachdem man bei den Planeten gewisse Flecken entdeckt hat, die allmählich verschiedene Stellen auf der Sphäre

Es einnahmen, überzeugte man sich von der Rotationsbewegung dieser Körper. Da die Kometen bisher keine auffallende Unregelmäßigkeit in dieser Hinsicht dargeboten hatten, so konnte man auch noch zu keinen solchen Folgerungen gelangen. Am folgenden Tage (16.) wurde das leuchtende Segment bei wiederholter Untersuchung nicht mehr gesehen. Am folgenden Tage (17.) wurde ein weit größeres leuchtendes Segment, das mit dem ersten verwechselt werden konnte, an einer andern Stelle, als der des ersten beobachtet. Es hatte 110 bis 112 Grade Umfang. Dieses hatte am vierten Tage (18.) bedeutend abgenommen. Hr. Arago fordert die Astronomen zur Aufmerksamkeit auf diese außerordentlichen Veränderungen auf, die an verschiedenen Orten beobachtet werden, und der Wissenschaft ein weiteres Element der Kenntnisse darbieten können.

In den Dampfpinnereien für das feinste Baumwollengarn zu Manchester wird jetzt Garn von Nr. 350 erzielt, d. h. 350 Fäden aus einem Pfund Baumwolle, was eine Länge an Garn von 294,000 Yards oder 167 englischen Meilen ausmacht, und den Werth des Materials von 3 Sh. 8 P. auf 25 Guineen erhöht.

Unter den vielen Verbesserungen, welche in der neueren Zeit bei dem Ackerbaue in England eingeführt worden sind, und beinahe eine gänzliche Umwälzung in demselben hervorgebracht haben, muß man namentlich und vor Allem die Einführung der Knochendüngung anführen; nämlich den bereits so ausgedehnt gewordenen Gebrauch der zerstampften Knochen, deren Hauptvorteil ihre große Transportabilität, und die Leichtigkeit ihrer Anwendung an Orten ist, auf welchen ihrer hohen Lage wegen, man den gewöhnlichen Dünger nicht gebrauchen kann. Als dieß Knochenpulver zuerst eingeführt ward, berechnete man, daß 32 englische Scheffel (Busbels) auf den englischen Morgen Landes ausreichen würden, und daß man unter gewöhnlichen Umständen keine größere Quantität gebrauchen würde; wenn man indeß das Land einmal mit Knochen überfahren hat, so haftet dieser Dünger so wohl, daß man jetzt gewöhnlich nur 24, 22, ja selbst nur 20 Scheffel nimmt, ja daß man in manchen Gegenden 14 — 16 Scheffel hinreichend findet. Ursprünglich betrachtete man 32 Scheffel als von gleicher Wirkung mit 20 englischen Kubik-Ellen (Yards) Stalldünger, eine Quantität, die, einen steilen Hügel hinanzuschaffen, 40 starke Pferde erfordert haben würde, woran man bei den Kosten und der Arbeit gar nicht denken konnte. Man mußte also die Gipfel der Hügel, auf denen jetzt das vortrefflichste Korn wächst, unangebaut lassen, so daß sie nur als Weide einen kärglichen Ertrag gaben. Eine Besingung, welche gänzlich auf einem abschüssigen aber geräumigen Hügel belegen ist, und die man nur mit außerordentlichen Ko-

sten nach der gewöhnlichen Weise hätte düngen können, ist jetzt seit mehreren Jahren mit Knochen gedüngt worden, und nun eben so fruchtbar, als das an ihrem Fuße liegende Thal.

Miscellen.

In London erregt eine merkwürdige Stufe natürlich gediegenen Goldes, die in einer Mine bei Paes in Bolivia gefunden wurde, die Aufmerksamkeit der Mineralogen. Sie enthält drei verschiedene Qualitäten Gold, von 22, 23 und 24 Karat, ohne die geringste Beimischung von Mineral, und wiegt beinahe 2 Pfund. Der Block natürlichen Goldes, den das Museum in Madrid besitzt, wiegt zwar 40 Pfund, besteht aber zur Hälfte aus Mineral, und kann also keine reine, gediegene Stufe genannt werden; als solche ist die oben erwähnte Stufe aus Bolivia noch einzig in ihrer Art.

In einem Garten zu Fernay hatte man diesen Herbst die auffallende Erscheinung, daß ein Weinstock, der bisher nur schwarze Trauben getragen hatte, an demselben Stamme mit diesen auch schöne weiße trug.

Der Reisende Waterton hat in Demerari, einer englischen Colonie in Südamerika, eine neue große Affenart entdeckt, die sich in der Kette der Lebendigen noch mehr der Gestalt des Menschen nähert, als der Waldmensch oder Orangutang. Diese Affenart hat mit dem menschlichen Angesicht eine höchst überraschende Ähnlichkeit, und muß in unseren Classificationen jetzt eingereiht werden, als ein neues Bindungs-glied der noch lange nicht erfaßten Schöpfung.

Zu Cabanon, 140 englische Meilen von New-York entfernt, besteht eine nicht zahlreiche, doch sehr sonderbare religiöse Secte, die tanzenden Quäcker genannt. Sie besteht etwa aus 100 Männern und 80 Frauen, welche Gewänder von grauer Farbe und abentheuerlichem Schnitte tragen. Die Grundlage ihres Glaubensbekenntnisses ist der Vers aus der heil. Schrift: „Und David tanzte vor der Arche des Herrn!“ woraus sie den Schluß gezogen haben; der Herr müsse im Tanze verehrt werden. Sie predigen niemals; aber jeden Sonntag versammeln sie sich, stellen sich in einer doppelten Reihe auf, die Männer auf eine, die Frauen auf der andern Seite, und vollbringen tanzend ihren Gottesdienst. Sie sehen es gerne, wenn Fremde zu ihrem Gottesdienst kommen, da sie sehr arm sind, und die Zuschauer, aus Dankbarkeit für das ihnen gelieferte Schauspiel, gewöhnlich etwas von den Gegenständen kaufen, die sie erzeugen.

Die Koralle, aus welcher Hals- und Armbänder

und andere Gegenstände des weiblichen Puzes gemacht werden, ist, wie man weiß, eine Art von Gesträuch, welches im Meere wächst, und, wenn es aus dem Meere gezogen wird, an der Luft erhärtet. Sie sind gewöhnlich roth, manchmal auch weiß und schwarz, und ihre Masse nimmt von Jahr zu Jahr zu. An den Küsten des rothen Meeres bilden sich so ungeheure unterirdische Korallenberge, daß sie der Schifffahrt in diesen Gegenden gefährlich werden, und die Wohlhabenheit der arabischen Stadt Djibba vernichtet haben, indem sie ihren Hafen unzugänglich machten. Nahe bei dieser Stadt auf dem Wege nach Mekka haben einige Kaufleute sich Wohnungen aus diesen Korallenmassen erbauen lassen, deren Farbe und Schliff eine desto überraschendere Wirkung hervorbringt, da sie rings von ärmlichen Erd- und Strohhütten umgeben sind.

Die größte aller Glocken auf der ganzen Erde befindet sich in Miako, einer der ansehnlichsten Städte Japans. Sie ist 17 Fuß 2 1/2 Zoll hoch und wiegt 2,040,000 Pf. Ihr Gewicht ist demnach fünfmal beträchtlicher, als das der großen Glocke im Thurme Iwan weliki in Moskau, der schwersten in Europa.

Den besten Dünger für die Weinrebe gibt die Asche aus den Steinkohlen, eben so wie sorgfältig zerfloßener und fast zu Staub geriebener Hammerschlag. Diese Asche, mit guter Gartenerde vermischt, hat das Erträgniß einer Weinpflanzung in drei auf einander folgenden Jahren auf das Doppelte erhöht, ohne daß man der Rebe zu viel Holz ließ. Man weiß gegenwärtig, daß man gleichfalls aus der Steinkohlenasche mit animalischem Urath vermischt, im Gartenbaue einen sehr guten Nutzen ziehen kann, da diese Asche die Eigenschaft besitzt, das Austrocknen desselben schnell zu bewirken, und ihn zur baldigen Verwendung mit Leichtigkeit und Nutzen geeignet zu machen.

Saussure war der erste, welcher das Daseyn eines rothen Schnees bezeugte, welchen er auf einer Alpenreise beobachtet hatte. Die Ankündigung dieser Erscheinung überraschte die Gelehrten, und man fand lange keine genügende Erklärung derselben. In der neuern Zeit hat auch Capitän Parry in den Polargegenden Schnee in der lebhaftesten rothen Farbe gefunden, und Proben desselben, die dieser kühne Seefahrer mit sich nach England brachte, wurden von den Naturforschern untersucht, welche erklärten, daß der Schnee diese rothe Farbe einer zahllosen Menge kleiner Schwämme verdanke, die auf seiner Oberfläche wach-

sen. Man verglich den rothen Schnee der Alpen mit jenem der Polargegenden, und erkannte hier denselben Schwamm, dem die Gelehrten den Namen: »Protococcus nivalis“ gaben. Aehnliche Untersuchungen des rothen Schnees auf den Gebirgen des nördlichen Schwedens zeigten denselben Erfolg. Dagegen hat Capitän Scoresby gefunden, daß der Schnee der Nordpolgegenden, welcher eine Pomeranzfarbe hat, dieselbe von kleinen Thieren erhält, die etwa so groß sind als ein Stecknadelkopf und mit regelmäßigen paarweisen Punkten gefleckt. Auch wollten schon Einige blaugefärbten Schnee gesehen haben.

In Rom wurde ein erprobtes Mittel gegen die Hundswuth mitgetheilt: „Man nimmt 6 Quentchen Schlangenzurzel, 2 Quentchen Rinde von Eisebeeren, dazu den innern Theil von 9 Knoblauchzwiebeln, schüttert das Ganze in einen unglasirten Kannenkopf, und gießt reines Wasser darauf. So läßt man es 12 Stunden stehen. Darauf verklebt man sorgfältig den Deckel, läßt es eine Stunde kochen, wobei der Topf stets verschlossen seyn muß; seigt es dann durch ein Leintuch, und läßt es lauwarm trinken.

In einem Obstgarten zu Mameru, Kanton Thurgau, hat man jetzt das auffallende Schauspiel eines Apfelbaumes, der auf der einen Seite mit reifen Früchten beladen ist, während die andere in voller Blüthe steht.

Ein Förster, Namens Gottlieb Szymba, aus Klein-Grandowken, wurde kürzlich, während er schlief, von seiner, wahrscheinlich wahnsinnigen Ehefrau durch einen Messerschnitt in den Hals dergestalt gefährlich verwundet, daß er wenige Tage darauf starb; die Thäterin endete noch am Tage des verübten Mordanfalls ihr Leben durch Selbstverletzung mittelst Glascherben.

Charade.

Das Erste eine Lu,
Das Zweite ist ein Stern;
Das Ganze ist kein Fisch,
Doch fischt es Fische gern.

Mit ihm wuchs auch sein Keller,
Auf dem wird's appetit.
Vom Westen aus dem Keller
Den glatten Weg geführt.